

Impulsvortrag: Hierzulande von anderswo

von Nadja Schuster

Gendersensibilisierung von Männern und Burschen für Geschlechtergerechtigkeit

1) Ansatz

Warum ist es wichtig Männer und Burschen in Gleichstellungsarbeit zu involvieren? Wenn wir patriarchale Strukturen verändern und destruktive, toxische Männlichkeitsbilder dekonstruieren und transformieren wollen, brauchen wir – für die Erreichung dieser hehren Ziele – die Unterstützung der anderen Hälfte der Gesellschaft. Wenn wir den intergenerationalen Zyklus von Gewalt und geschlechtsspezifische Gewalt beenden wollen, müssen alle – Männer, Frauen und LGBTIQ Personen – ihre Kräfte vereinen. Nur durch transformative Verhaltensänderungen von (Ehe)Männern, Partnern, Vätern, Großvätern und Onkeln können wir hoffentlich eines Tages Geschlechtergerechtigkeit auf allen Ebenen erreichen.

Rolle des VIDC (Vienna Institute for International Dialogue and Cooperation): Das VIDC arbeitet bereits seit 2010 mit diesem Ansatz, der aus der Entwicklungszusammenarbeit kommt und sich in Ländern des Südens und Ostens v.a. in Post-Konfliktregionen, seit langem etabliert hat. Wir sind auch Mitglied von MenEngage, einem globalen Netzwerk mit über 700 Mitgliedsorganisationen, die in diesem Bereich tätig sind.

2) Schnittstelle Männlichkeit und Migration

Paul Scheibelhofer hat kürzlich ein Buch veröffentlicht unter dem Titel „**Fremd-gemachte Männlichkeit**“. Dieser Begriff beschreibt die Problematik sehr knapp & pointiert. Es geht um die Stereotypisierung des fremden, meist muslimischen Mannes als Gewalttäter im Allgemeinen und des Afghanen als Sexualstraftäter

Diese **Stereotypisierung** findet in erster Linie durch Mainstream-Medien sowie durch die Politik rechter bzw. konservativer Parteien statt. In weiterer Folge kommt es zur Stigmatisierung in der Mehrheitsgesellschaft.

Der weiße, österreichische Mann tritt als Beschützer für österreichische Frauen und Kinder gegenüber dem „gefährlichen, fremden Mann“ auf. Man spricht hier von einer **rassistischen Externalisierung von Gewalt**, die in migrantischen Communities verortet wird. Gewalt gegen Frauen wird in erster Linie als Problem von migrantischen Frauen beschrieben.

Ein jüngstes Beispiel aus der Politik für die „fremd-gemachte Männlichkeit“ oder die Ethnisierung von Gewalt ist die Anweisung an Medienvertreter*innen bei Delikten und Sexualdelikten immer den Migrationshintergrund und den Asylstatus hinzuzufügen. Diese Auflage wird in vorauseilendem Gehorsam von der Kronenzeitung, Österreich und Kurier bereits seit langem erfüllt.

Dass **Gewalt gegen Frauen in allen sozialen Milieus** vorkommt und statistisch gesehen Straftaten von Männer – egal welcher Herkunft – begangen werden, wird völlig ausgeblendet. Geflüchtete Männer werden als nicht „normativ“ gesehen, was ihnen die **gesellschaftliche Teilhabe** sowie den Zugang zur „**patriarchalen Dividende**“ erschwert.

Unsichere Bleiberechtsperspektiven und Restriktionen im Zugang zu Bildung und Arbeit, dieses „**verordnete Nichtstun**“ (Griffith, 2015) wird auch als „**Entmännlichung**“ erlebt. In diesem Zusammenhang erscheint der soziokulturelle, afghanische Begriff „**Nafaqah**“ relevant. „Nafaqah“ bedeutet, dass der Mann verantwortlich für Existenzsicherung der Familie – nicht nur der Nuklearfamilie sondern auch der Großfamilie – ist.

Nachdem ihm als nicht anerkannter Flüchtling der Zugang zu Arbeit nicht gewährt wird, kann er dieser familiären Verpflichtung nicht nachkommen. Dies wirkt sich oft sehr negativ auf die psychische und auch auf die physische Gesundheit, sowie auf den Selbstwert aus. In der vom VIDC beauftragten Gender Studie (Ahmad, 2017) sind wir zu dem Ergebnis gekommen, dass viele Afghanen aufgrund der Tatsache, „Nafaqah“ nicht leisten zu können, Depressionen bekommen haben.

Unsere Genderkompetenz Workshops haben auch gezeigt, dass geflüchtete Afghanen sehr unterschiedlich mit der prekären Situation umgehen:

- Manche fordern dominante Machtpositionen in ihrem sozialem Umfeld, in ihrer Familie ein
- Andere wiederum sehen diese Situation auch als Chance, um neue Räume und Aufgabengebiete zu übernehmen und leisten z.B. mehr Versorgungsarbeit (Begriff „caring masculinities“) oder Freiwilligenarbeit

Also manche reagieren durchaus mit Solidarität, Verantwortung und Fürsorge als Reaktion auf die soziale Ausgrenzung.

3) Geschlechterreflektierende und emanzipatorische Burschen- und Männerarbeit im Fluchtkontext

Das VIDC hat in den letzten zwei Jahren **interkulturellen Genderkompetenzworkshops für afghanische Jugendliche und Männer** angeboten.

Wie kam es dazu? Das VIDC hat eine lange Tradition in der Zusammenarbeit mit migrantischen Vereinen und organisiert seit 2015 eine Veranstaltungsreihe zu Afghanistan.

Die Workshops haben wir gemeinsam mit dem afghanischem Jugendverein „Neuer Start in Österreich“ und dem pädagogischen Verein „poika“, der Gendersensibilisierung in Schule und

Unterricht anbietet, entwickelt. Wichtige Grundhaltung für die Konzeption der Workshops war die Fluchterfahrung aus der Genderperspektive zu betrachten, jedoch sind die Erfahrungen vielschichtig und lassen keine Verallgemeinerung zu.

Was bedeutet **emanzipatorisch**? In unseren Workshops haben wir bei den Erfahrungen, Wahrnehmungen und Handlungsoptionen der Geflüchteten angesetzt.

Geschlechterreflektierend bedeutet auch machtkritisch zu sein bzw. auch eigene Privilegien zu erkennen und zu hinterfragen.

Ein Grundprinzip und wie sich später herausstellte ein Erfolgsfaktor war das **Tandem-Prinzip**. Die Workshops wurden immer von einem afghanischen und einem österreichischen Trainer durchgeführt. Das ist auch das **innovative Element**, das unser Workshop-Modell von anderen unterscheidet.

Die beiden Trainer haben auf Augenhöhe zusammengearbeitet. Vorteile: 1) keine Dolmetschung notwendig, 2) auch keine kulturelle „Übersetzungsarbeit“ da Kultursensibilität gegeben, 3) einfacher Vertrauen aufzubauen.

Kultursensible Pädagogik bedeutet, dass keine Hierarchisierung von Werten stattfinden darf und es beispielsweise nicht zur Abwertung des moslemischen oder afghanischen Wertesystems kommen darf. Damit würde man Gefahr laufen einen „Clash of Cultures“ auszulösen und somit könnte das Vertrauen der Teilnehmer nicht gewonnen werden.

Hinsichtlich der emanzipatorischen, geschlechterreflektierenden Pädagogik hat Messner(1997) **drei Aspekte** hervorgehoben, die für die kritische Reflexion von Genderbeziehungen wichtig sind:

- 1) **Privilegien**, die Männer aufgrund der Aufrechterhaltung des Patriarchats und auf Kosten von Frauen genießen
- 2) **Kosten von Männlichkeit**
- 3) **Unterschiede bzw. Diversität und Hierarchien** innerhalb der Kategorie Männer

Ich möchte nun im folgenden etwas näher auf alle drei Aspekte eingehen.

Die **Privilegien** werden auch **„patriarchale Dividende“** genannt. Dieser Begriff stammt von Raewyn Connell (2015), einer zentralen Figur der kritischen Männlichkeitsforschung.

Die männliche Vormachtstellung wird einerseits durch gesellschaftliche Strukturen am Arbeitsmarkt oder im Bildungssystem und andererseits durch weit verbreitete Traditionen und Diskurse abgesichert. Legitimiert wird dies durch **„hegemoniale Männlichkeit“**, womit das in einer Gesellschaft anerkannte Ideal von ‚richtiger‘ Männlichkeit bezeichnet wird. Dieses Ideal wird nur von sehr wenigen Männern tatsächlich erreicht, während sich der Großteil der Männer der **„komplizenhaften Männlichkeit“** zuordnen lässt. Diese Männer orientieren sich an den Eigenschaften des männlichen Ideals und ordnen sich in das vorherrschende patriarchale System ein. Wie dieses ‚männliche Ideal‘ jeweils definiert ist, unterscheidet sich nach unterschiedlichen Gesellschaften und historischen Epochen. Was ihnen gemein ist, ist die **Affirmation von Macht**,

Erfolg, Stärke und Autonomie. Mit der Ausrichtung am männlichen Ideal geht auch das Versprechen auf die „patriarchale Dividende“ einher – etwa in Form besserer Bezahlung für Tätigkeiten in sog. „männlichen“ Berufsfeldern.

Patriarchale Geschlechterverhältnisse bauen auf Männlichkeitsidealen auf, die die Dominanz von Männern als Gruppe absichern und jenen Männern, die sich an den geltenden Idealen orientieren.

Die **Kosten von Männlichkeit** können auch mit dem Begriff „**toxische Männlichkeit**“ beschrieben werden, die erklärt sich beispielsweise anhand von Gesundheitsstatistiken: Suizidgefährdung von Männern ist drei Mal so hoch wie jene von Frauen (vice, 26. August 2018), ebenso die Nikotin- und Alkoholabhängigkeit. Männer sind von lebensstilabhängigen Erkrankungen häufiger betroffen als Frauen. Ungesundes Verhalten wird bereits im Kindes- und Jugendalter erlernt und verfestigt sich im Erwachsenenalter, d.h. Buben leben bereits ungesünder als Mädchen (2. Österreichischer Männerbericht, 2011). Generell ist die Lebenswartung in Österreich mit durchschnittlich 77 Jahren deutlich niedriger als bei Frauen mit 83 Jahren (Die Presse, 2. Februar 2018).

In Deutschland ist man hier zu einem interessanten Ergebnis gekommen (Beiträge zur Gesundheitsberichtserstattung des Bundes, 2014): die Entkoppelung vom traditionellen männlichen Ernährermodell eröffnet Männern in stärkerem Maße nicht-stereotype Eigenschaften und Verhaltensweisen zeigen zu können, die mit einer besseren Gesundheit in Zusammenhang stehen. Diese Studie hat auch den Zusammenhang zwischen koronaren Herzkrankheiten und Geschlechtsrollen untersucht und kommt zu dem Entschluss, dass Männer, die sich nicht mit dem stereotypen maskulinen Männlichkeitsbild identifizieren, einen protektiven Einfluss auf Gesundheit haben. Ein weiteres Ergebnis dieser Studie: Männer, die eine egalitäre Arbeitseilung befürworten und auch praktizieren, sind zufriedener als Männer, die nach einem traditionellen Maskulinitätsbild leben.

In Südafrika, ein Land das sehr stark durch Gewalt geprägt war und noch immer ist, hat man berechnen lassen, was dem Staat geschlechtsspezifische Gewalt kostet. Es sind zwischen 0,9 und 1,3% des jährlichen Bruttonationalprodukts (KPMG, 2014).

Um die **Diversität** und die **Hierarchie unter Männern** zu berücksichtigen muss mit dem **intersektionellen Ansatz** gearbeitet werden, d.h. neben der Kategorie Gender sind andere Kategorien wie soziales Milieu, Migrationshintergrund, Bildung, Alter, sexuelle Identität, körperliche oder psychische Besonderheiten usw. determinierende Faktoren.

Der intersektionelle Blick schafft auch **Bewusstsein für widersprüchliche Gleichzeitigkeiten von Privilegien und Marginalisierung**, z.B. wenn ein Mann mit Migrationshintergrund die „patriarchale Dividende“ kassiert in seinem engeren sozialen Umfeld und im etwas breiteren gesellschaftlichen Umfeld von Rassismus betroffen ist.

Im Hinblick auf die Aussage „Burschen sind Bildungsverlierer“ ist es wichtig eine intersektionelle Analyse zu machen. Geschlecht als Kategorie reicht nicht aus, um Lösungsansätze zu entwickeln; Bildungshintergrund, soziales Milieu und Arbeitsmarktstatus der Eltern sind von Relevanz.

Wenn man im **Fluchtkontext** arbeitet kommt noch hinzu, die Veränderungsprozesse in der Hierarchie durch Flucht zu berücksichtigen (in der Regel eine Schlechterstellung).

In der pädagogischen Arbeit mit Männern sollen **neue Räume geschaffen werden**

- um normative Männlichkeitsentwürfe in Frage stellen zu dürfen
- um Gegenentwürfe zur traditionellen oder „toxischen“ Männlichkeit zu entwickeln
- um über Tabuthemen wie Sexualität oder Pornographie sprechen zu dürfen
- um über Emotionen und Ängste reden zu können

Drei zentrale Lessons Learned aus Tandem Workshops

- **Männlichkeitsvorbilder oder Role models** haben Breitenwirkung und sind nicht nur in sozialen Mileus wichtig, sondern auch in Politik und Wirtschaft
- Wenn man den Flüchtlingen auf Augenhöhe begegnet, stößt man auf **große Bereitschaft zu gesellschaftlicher Teilhabe (= inklusionsfördernd)**. Wenn man hingegen „Werte“ vermittelt und ihr Wertesystem „entwertet“, ist ein „clash of cultures“ vorprogrammiert, der unter gewissen Umständen auch zur Radikalisierung führen kann; emanzipatorische Burschen- und Männerarbeit kann in diesem Sinne auch als **De-Radikalisierungsarbeit** gesehen werden
- Zum Thema **„gefährliche, fremde“ Männlichkeit**: unsere Trainer haben uns immer wieder berichtet: in Österreich existieren z.T. sehr ähnliche traditionelle Männlichkeitsbilder wie in migrantischen Communities; wichtig ist das Stadt-Land Gefälle zu berücksichtigen

4) Welche strukturellen bzw. institutionellen Veränderungen sind notwendig?

Eine **umfassende, in Lehrpläne integrierte Gendererziehung und sexuelle Bildung** in Schulen wäre an der Zeit.

Sexuelle Bildung erfolgt heutzutage oft nicht in der Schule oder in der Familie sondern über die **Pornographie**, die oft schon sehr früh konsumiert wird. Laut Sexualpädagoginnen ist es äußerst wichtig über Pornos und die dort dargestellte Sexualität kritisch zu reflektieren.

Was ist problematisch an der Pornographie? Häufig wird nicht unterschieden zwischen Verführung und gewaltsamer „Eroberung“ von Frauen, die Grenzen verschwimmen und dies stellt ein Problem dar in realen erotischen Beziehungen oder bei sexuellen Kontakten. Wichtig ist zu erlernen wo die Grenzen sind, auch wenn man/frau selbst Grenzerfahrungen machen muss, um zu wissen wo die eigene Grenze gezogen wird.

Die anfänglich erwähnten **transformativen Veränderungen auf der Verhaltensebene** können auch durch breite öffentlichkeitswirksame Kampagnen unterstützt werden. Erwähnenswert ist hier die **#MeToo Kampagne**. Diese weltweite Kampagne hat 1) einerseits Bewusstsein geschaffen aber 2) auch einige Männer verunsichert. Diejenigen die #MeToo verunsichert hat, tendieren dazu zu sagen, das hat nichts mit mir zu tun, verdrängen den alltäglichen Sexismus und meinen sexuelle Belästigung werde hoch gespielt.

V.a. in der jüngeren Generation hat sich in den **Verhaltensweisen** etwas verändert. Junge Männer haben erkannt was „patriarchale Dividende“ bedeutet und stärken Frauen den Rücken bei der Öffentlichmachung von Gewalterfahrungen. Bei manchen geht es sogar soweit, dass sie erkennen wann sie eine Gefahr für Frauen darstellen, ohne Absicht Gewalt ausüben zu wollen. Z.B. nachts wenn sie in einer dunklen Gasse einer Frau allein begegnen, versetzen sie sich in die Frau und wechseln die Straßenseite (purpurr, 18. Oktober 2017).

Aber strukturell (Bildung, Arbeitswelt) hat #MeToo meiner Wahrnehmung nach so gut wie keine Verbesserungen gebracht. Dies ist auf die starke Verankerung von patriarchalen Geschlechterverhältnissen und Strukturen zurück zu führen. Deshalb muss Geschlechtergerechtigkeit von allen Geschlechtern – Mann, Frau, nicht-binären Personen und LGBTIQ – eingefordert und gelebt werden.

Appell: Öffentliche und männlich dominierte Räume sollten feministischer werden, d.h. nicht, dass Männer den Platz in feministischen Räumen einnehmen sollten, um Frauen dort zu verdrängen!

Verwendete Literatur und Artikel

Connell, Raewyn W. (2015): Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. Wiesbaden: Springer VS.

De Beauvoir, Simone (1949): Le Deuxième Sexe. Tome I: Les Faits et les Mythes. Tome II: L'expérience vécue, Paris: Librairie Gallimar. Dt. Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau (1992). Aus dem Französischen von Uli Aumüller und Grete Osterwald, Rowohlt Verlag.

Griffiths, Melanie (2015): "Here, Man Is Nothing!", Gender and Policy in an Asylum Context. Men and Masculinities, 18 (4), 468-488.

KPMG (2014): Too costly to ignore – the economic impact of gender-based violence in South Africa, KPMG Human and Social Services.

<https://assets.kpmg.com/content/dam/kpmg/za/pdf/2017/01/za-Too-costly-to-ignore.pdf>

Messner, Michael A. (1997): Politics of masculinities: Men in movements. Alta Mira Press.

Raml, R., Dawid, E. & Feistritz, G. (2011): 2. Österreichischer Männerbericht (unter Mitarbeit von Mag. Nedeljko Radojicic und Mag. Setare Seyyed-Hashemi), im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMASK), Wien, S.145.

Robert Koch-Institut (2014): Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes, Gesundheitliche Lage der Männer in Deutschland, Berlin 2014.

https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadsB/maennergesundheit.pdf;jsessionid=9AE34CB1DBDB2C027B730F42B9F5E8E9.2_cid381?_blob=publicationFile

Scheibelhofer, Paul (2018): Der fremd-gemachte Mann. Konstruktionen von Männlichkeit in der Migrationsgesellschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Walizadeh, Shokat, Scheibelhofer Paul, Leeb, Philipp (erscheint im Jänner 2019): Vermittlung interkultureller Genderkompetenz im Fluchtkontext. Erfahrungen aus der Arbeit mit jungen geflüchteten Männern aus Afghanistan in Österreich, VIDC (Hg.), Wien, 2019.

„Du bist der Typ in der dunklen Gasse (#metoo)“, von Patrick Catuz, purpurr.at, 18. Oktober 2017.
<http://www.purpurr.at/metoo-unter-maennern/> (zuletzt abgerufen am 10.9.18)

„Interaktive Grafiken: Österreichs Gesundheitssystem in Zahlen“, Die Presse, 6. Februar 2018.
https://diepresse.com/home/dossier/5357191/Interaktive-Grafiken_Oesterreichs-Gesundheitssystem-in-Zahlen

„Männlichkeit ist tödlich: Eine Anleitung zum Überleben“, von Julia Pühringer, vice, 26. August 2018.
https://www.vice.com/de_at/article/8g743b/mannlichkeit-ist-todlich-eine-anleitung-zum-uberleben